

Hamburger sucht im Urlaub Schätze am Kap

Die Deutsche Stiftung für Denkmalpflege gab 20 000 Euro für die fortgesetzten Ausgrabungen auf Arkona.

Arkona – Eines vorweg: Die Geschichte über die Tempelburg Arkona und die Christianisierung der Rügenlawen muss nicht neu geschrieben werden, obwohl sich die dänischen und deutschen Experten wohl nie über das genaue Jahr der Erstürmung einig werden können. Die Deutschen nennen das Jahr 1168, die Dänen verweisen auf eine päpstliche Urkunde von 1169. Belegt ist das Datum, der 15. Juni. Und eine Legende besagt, dass nur eine Jungfrau, die an diesem Tag auf Arkona übers Meer schaut, den versunkenen Schatz zu sehen vermag. Woran es liegt, dass er bis heute nicht entdeckt wurde? Darauf haben die Wissenschaftler noch keine Antwort gefunden, vielleicht, weil in der Legende nicht das Alter der Jungfrau überliefert wurde. „Wie wäre es mit einem Aufruf in der OZ an Jungfrauen aller Altersgruppen, sich am 15. Juni am Kap einzufinden und nach dem Schatz Ausschau zu halten?“ Dieser nicht ganz ernst gemeinte Vorschlag war dann auch am Rande der Veranstaltung zu hören.

Zu den Fakten: Die Rettungsgrabungen am Kap sind wegen der unberechenbaren Küstenabbrüche dringend notwendig (die OZ berichtete) und waren im vergangenen Jahr überaus erfolgreich. In nur drei Monaten beförderte das

Team um Grabungsleiter Dr. Fred Ruchhöft auf einer recht begrenzten Fläche insgesamt 100 Pfund Keramik zu Tage, mehr als 32 Kilogramm Knochen, 19 Messer, 26 Pfeilspitzen und drei Münzen. Auch weisen fünf gefundene Spinnwirtel, also Handspindeln, mit denen Fasern zu Fäden gesponnen wurden, auf eine Besiedelung der Wallfläche hin. Doch wo stand der sagenumwobene Tempel? „Viele Grabungen, viele Meinungen“, sagt Fred Ruchhöft, der den Tempelstandort schon lange im Meer versunken vermutet.

Seit nunmehr drei Wochen laufen die diesjährigen Grabungen. Und auch sie scheinen von Erfolg gekrönt zu sein. „Es ist nicht selbstverständlich, dass wir bei diesem herrlichen Wetter derartig viele Funde machen“, sagte der Archäologe, dessen Projekt vom Land und mit 20 000 Euro auch von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz gefördert wird. Perlen, winzig kleine Ringbrunnenfragmente, also Teile von Körperpanzerungen, Pfeilspitzen und Angelhaken holten Ruchhöft und seine Mitstreiter bislang in mühevoller Kleinarbeit aus dem Erdreich.

Auch Jens Ruge war dabei, ein Programmierer aus Hamburg, für den jetzt eine ereignisreiche Urlaubswoche auf Rügen zu Ende ge-



Jens Ruge aus Hamburg hat seine Urlaubswoche sinnvoll genutzt und bei den Ausgrabungen am Kap geholfen.

Foto: Holger Vonberg

gangen ist. Er durfte bei den archäologischen Ausgrabungen in der Jaromarsburg von Arkona Hand anlegen. Mit strahlenden Augen kam er am Freitagnachmittag in die Kulturscheune von Putgarten, um zum Abschluss den neuesten Erkenntnissen des Grabungsleiters zu lauschen.

Schon in jungen Jahren hat sich der 1961 geborene Jens Ruge für Rügen und die Inselgeschichte interessiert, zumal seine Vorfahren väterlicherseits aus der Region Rügen/ Barth stammen. Die Slawen

sind sein Steckenpferd. „Mich faszinieren die Burgwälle in Garz, in Bergen und auf Arkona, darum war ich so glücklich, hier bei den Grabungen helfen zu dürfen“, sagte Jens Ruge. Auf seiner Homepage (www.wizlaw.de) posiert er in mittelalterlicher Kleidung vor dem slawischen Bildstein an der Marienkirche von Bergen.

Beim Grabungsleiter hatte er nachgefragt, eine Woche Putgarten gebucht und sich für die typische Kleinarbeit verdingt. Er hat Schädelknochen, Keramikteile und bearbeitete Flintsteine geborgen und auf dem Sieb das Griffstück eines Messers gefunden. Mit dem Detektor konnte er unter anderem ein hakenförmiges Teil freilegen, das noch nicht ganz identifiziert ist. „Für mich war es ein tolles Kontrastprogramm. Einmalig. Vielleicht komme ich aber auch wieder, denn die Grabungen müssen weitergehen, bevor das Meer die Reste der Wallanlage verschlingt.“ Von 1830 bis heute, das ist belegt, sind im nordöstlichen Teil der Wallanlage von Arkona etwa 50 Meter unwiederbringlich verloren gegangen.

Im Pfeilturm – gleich nebenan – werden neben zahlreichen Schmuckstücken zurzeit etliche (P)Funde der Archäologen gezeigt, auch Pfeilspitzen. *Holger Vonberg*